

# Rezensionen

## Traumatherapie ist mehr als nur Technik

**Barwinski, R. (2022). Trauma und Gegenübertragung. Den Stand der Traumaverarbeitung erkennen und Behandlungsschritte planen, Stuttgart: Klett-Cotta. 272 S., 36 €**

Traumapsychotherapie bringen wir möglicherweise als Erstes mit Tools und Techniken in Verbindung, wie diese z. B. in EMDR oder bei imaginativen Methoden Anwendung finden. Dank dieses Buches wird der\*die Leser\*in auf wertvolle Weise daran erinnert, dass dies eine Verkürzung wäre; denn Traumatherapie erfordert, wie jede Psychotherapie, ein umfassendes Verständnis des therapeutischen Beziehungsgeschehens. Vorrangiges Ziel des hier besprochenen Werks ist es dementsprechend, bei Psychotherapeut\*innen ein tiefergehendes Verständnis dafür zu schaffen, dass alle Gefühle, Einstellungen, Fantasien, die Traumapatient\*innen in uns auslösen, wertvolle Aussagen über die verinnerlichte Beziehungsmuster und Erfahrungen ebenjener Patient\*innen erlauben.

Der psychoanalytische Gegenübertragungsbegriff, der im Fokus dieses Buches steht, stellt vor diesem Hintergrund nach wie vor das ausdifferenzierte psychologische Modell dar, mit dessen Hilfe dieses tiefere Verständnis solcher Prozesse gelingen kann.

Die Autorin und Psychoanalytikerin Prof. Dr. Rosmarie Barwinski – welche selbst Leiterin eines auf die Traumabehandlung ausgerichteten Instituts und langjährige Mitherausgeberin einer früheren Fachzeitschrift war – gehört zum Spektrum der psychoanalytischen Psychotraumatologie der Schule um Prof. Dr. Gottfried Fischer, welcher bis 2009 an der Universität Köln im Bereich der Psychotraumatologie gelehrt, geforscht und publiziert hat und für viele als „Traumapionier“ gilt.

Das 272 Seiten umfassende Buch aus dem Klett-Cotta Verlag ist übersichtlich in einen Theorie- und Praxisteil gegliedert. Nachdem die Autorin im ersten Teil der Frage nachgeht, wie sich das Verständnis der Gegenübertragung seit Freud verändert hat und wie Trauma differenziert definiert werden kann, findet sich u. a. ein hilfreiches Kapitel mit allen traumaassoziierten Abwehrmechanismen. Besonders eindrucksvoll ist es, z. B. in Kap. 4 zu lesen, wie sich die eigene Gegenübertragung der jeweiligen Bearbeitungsstufe des Traumas anpasst. Das Erleben traumatischer Affekte in der Gegenübertragung ist besonders abhängig davon, ob und wie stark die traumatische Erinnerung aufseiten des\*der Patient\*in verinnerlicht oder abgespalten wird. Im Praxisteil werden dem\*der Leser\*in anhand von Methoden zur Gegenübertragungsanalyse wertvolle Hilfen vermittelt, wie das Beziehungsverständnis konkret für die Behandlungsplanung genutzt werden kann. Der Praxisteil schließt nach einem Supervisionskapitel mit einer Übersicht zu denjenigen konkreten Interventionen, welche in ganz bestimmten Prozessen der Traumaverarbeitung helfen können.

Der\*Die Leser\*in kann in diesem Buch von einem immens großen Erfahrungsschatz der Autorin als Traumatherapeutin und Supervisorin profitieren. Darüber hinaus verfügt die Autorin über die Fähigkeit, diese Praxiserfahrung theoretisch zu reflektieren und zu konzeptualisieren – beides stellt ein großes Verdienst dieses Werkes dar.

Möglicherweise erlebt der\*die Leser\*in die mitunter komplexe Begriffswelt (Antinomie, Traumaschema, dialektisches Modell etc.) stellenweise als etwas anstrengend. Auch hätten sich zur Veranschaulichung der komplexen Beziehungsdynamiken anschauliche Erklär-

bilder gut angeboten, die man etwas vermisst, ebenso wie ein Stichwortregister oder ein Glossar. Aber anhand der vielen prägnanten Fallbeispiele und Zusammenfassungen kann dem\*der Leser\*in immer das nötige Verständnis gut vermittelt werden. Im Kontakt mit Traumapatient\*innen neigen wir möglicherweise dazu, deren Unzulänglichkeiten in der Regulationsfähigkeit als strukturelles Defizit „abtun“ zu wollen. Von einem Vorhandensein solcher strukturell verankerten Problematiken, vor allem im Bereich der Affektregulation, muss man zwar ausgehen. Wenn man aber ausschließlich in Defiziten denkt, verengt das den Blick auf die möglichen Implikationen für die konkrete Beziehungsgestaltung. Deswegen ist es eine weitere Leistung dieses Buches, daran zu erinnern, dass sich vermutlich jedes psychische Geschehen auf der Basis von inneren Widersprüchen und Konflikten ereignet, die man auch im Kontakt spürt, sodass hier letztlich auch an den psychoanalytischen Konfliktbegriff erinnert wird. Der Autorin gelingt es, aus dem analytischen Verständnis dieser „Antinomien“ ein sensibles Gespür für den Stand der Traumabearbeitung zu gewinnen, aus der sich dann die jeweilig richtige Intervention, auch auf der Ebene der Beziehungsgestaltung ableitet. Das zeichnet das Buch weiter aus, sodass dieses uneingeschränkt empfehlenswert ist. Die Einladung der Autorin, sich auf ein solches tieferes Verständnis der therapeutischen Beziehung im Traumbereich einzulassen, ist gerade in Zeiten eines allgemeinen Trends in Richtung Standardisierung, Technisierung und Manualisierung auch in der Psychotherapie relevanter denn je.

Ingo Jungclaussen  
Berlin